

Das Ewigweibliche

Autor(en): **Agatho, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **42 (1955)**

Heft 23: **Wirtschaft und Schule ; Für das Leben lernen wir ; Das gebändigte Magma ; Für die Lehrerinnen**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine gewaltige Hilfe könnte uns diesbezüglich die katholische Universität bieten, wenn sie in den Ferien je für verschiedene Wissensgebiete Ergänzungskurse durchführen wollte.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Wenn die Klausur auch in mancher Hinsicht Bescheidung auferlegt, so fehlt es doch nicht an Möglichkeiten zu fruchtbarer Weiterbildung. Voraussetzung zur Erfassung der in jedem Fall gegebenen Möglichkeiten wird immer eine gründliche und vielseitige Ausbildung sein; denn die treibende Kraft zum unermüdlichen Streben wurzelt nicht nur in

verantwortungsbewußter Berufsauffassung, sondern ebenso sehr in geistiger Beweglichkeit und in vielseitigem Interesse. Dieser Nährboden ist um so unentbehrlicher, als die klausurierte Lehrerin – mehr als andere – auf sich selbst und ihre inneren Kräfte gestellt ist.

Gottverbundenheit sichert die besondere Hilfe des Allmächtigen und Allweisen. Wenn sich redliches Streben um zeitgemäßen Unterricht damit eint und die göttliche Gabe des Humors alles würzt, dann darf wohl auch die Schule der klausurierten Lehrerin als fruchtbar und damit existenzberechtigt gelten.

LEHRERIN UND MÄDCHENERZIEHUNG

DAS EWIGWEIBLICHE

Von Frau Maria Agatho OP.

Man fragte Fontanelle, den Neffen Corneilles, was eine schöne Frau sei. Er antwortete lächelnd: »Eine schöne Frau ist ein Paradies für die Augen, eine Hölle für die Seele und ein Fegfeuer für den Geldbeutel.«

Ob es im 20. Jahrhundert anders ist? Und weil der Geschmack – glücklicherweise in diesem Falle – etwas sehr Persönliches ist, fallen doch mehr als 50 Prozent in den Augen anderer unter die »Schönen«, die übrigen wenigstens in ihren eigenen Augen. So sind uns also praktisch in der weiblichen Erziehung dies zukünftige Paradies, dies Fegfeuer und diese Hölle anvertraut! Und dazu soll darin doch offenbar das Ewigweibliche, also das Unabänderliche, Wesenseigene gezeichnet sein? Dann lohnt sich eigentlich die Mühe der weiblichen Erziehung nicht; denn schließlich sind die Augen rascher gesättigt als die Seele, was also bedeutet, daß der beglückte Blick durchs Paradiesestor in Bälde sich verdunkelt und in der Enttäuschung

Nacht erstirbt. – Und nur der Rauch aus beiden andern Reichen drängt qualmend sich empor. Welcher Ausblick in die Arbeit mit den 14- bis 16jährigen »Schönen«!

Doch halt! Zum Glück besteht das Ewigweibliche nicht nur »im sanften Gesetz der Schönheit, das uns zieht« (Adalbert Stifter) und das, obwohl göttlichen Ursprungs, so leicht vergiftet wird. Daß ein Gesetz im Mädchen noch kräftiger nach Verwirklichung im Vollsinn drängt, erfuhr ich einst so wie »per Zufall«.

Da war ein Blondschof von 15 Jahren; so recht mein Sorgenkind! Im Stehlen wie im Lügen gleich unverschämt, dazu ein Grobian und eifersüchtig – dem Körper unfrei ausgeliefert mit seiner drängenden Geschlechtskraft; so recht ein ungebändigt Ding, das mit der Frechheit Maske seine Haltlosigkeit und sein geistiges Unvermögen deckte.

Wahrhaftig, gar oft versank da einem der Blick fürs Paradiesische, für das merkwürdig Frische, sonnig Schöne dieses Mäd-

chens! Man empfand nur noch das Fegefeuer für den Geduldvorrat und hie und da die Höllenglut für alle Seelenkräfte!

Wo lag der Zugang wohl zu diesem Kind? So fragte ich mich hundertmal.

Und einmal wurde er mir unerwartet offenbart. Ich sah das Mädchen im Umgang mit einem Kleinkind. Kaum mehr erkannte ich es wieder; denn alles Kecke, Unverschämte und Begehrende war wie von ihm abgefallen. Vor mir bemühte sich ein mütterliches Wesen um die Notdurft und die Angst des kleinen Erdenbürgers, der ihm zum Hüten anvertraut worden war.

Wie dankte ich für diese Offenbarung! Nun wußte ich ums wahrhaft Ewigweibliche als Urmacht auch im unerträglichsten der Mädchen. Und jedes Fach im Klassenunterricht, jede Begegnung mit den Schülerinnen mußte seit jenem Tag etwas von dieser Urkraft in sich tragen. Kaum je verhallte dieser Anruf an das Ewigweibliche ohne Antwort.

Freilich, auch das andere kann geschehen: Daß diese oder jene Zwischenfälle

mir selbst den Blick auf dieses Urgut trüben; dann wird's natürlich auch unmöglich, die andern an der Grundkraft anzufassen. Wie wenig prägsam wird dann die Begegnung, der Weckruf oder auch die Forderung!

Was ist's nun aber eigentlich, dies Ewigweibliche? Das eine: »Gehilfin sein«, was Zweck für die Erschaffung der Frau gewesen, »Gehilfin, daß sie den Plänen Gottes Antwort sei« und dadurch selbst ein Paradies, in welchem sie dem ewig Gültigen und Dauernden die Heimstatt sei und neue Lebensquelle – Mutter.

Nicht aber Widerrede Gottes und damit Fegefeuer – Hölle!

So glaube ich, ist weibliche Erziehung doch ein sehr wesentliches Tun, weil es ein Sein zutage fördert, das strömt aus Gottes ewigem Plan. Und wenn das Mütterliche neu beginnt zu strahlen, dann leuchtet Wahrheit auf, und dies ist Schönheit, die langsam bannt das Fegefeuer und die Hölle, weil sie verwurzelt ist im Paradies und in Gottes Willen mit der Frau.

VOLKSSCHULE

VON DER HÖFLICHKEIT

Worte an Schüler

Von Bruno Schmid

Liebe Schüler,

Ich will Euch eine kleine Legende erzählen. Sie stammt aus jener Zeit, als auf vielen Hügeln unseres Landes starke Burgen standen. Ihr könnt heute noch vielerorts ihre Überreste sehen, z. B. ... (Ruinen aus der näheren Umgebung). Die Bewohner dieser trotzigen Befestigungen nannte man Ritter.

Unsere Geschichte erzählt von einem solchen Burgbewohner. Man nannte ihn überall: Ritter Martin. Er war sehr tapfer und wagemutig in Schlachten und Wettkämp-

fen und auch äußerst fromm, nicht nur in Worten, sondern vielmehr in Taten, was viel, viel wertvoller ist. Einst befand er sich auf einer Wallfahrt nach Rom. Im tiefsten Winter ritt er auf seinem Pferd den Bergen zu. Es war Stein und Bein gefroren, und ein eisiger Wind umwehte ihn. Ritter Martin schlug seinen weiten, faltigen Samtmantel fester um seine hohe Gestalt und frorenoch. So ritt er langsam seines Weges, als ihm plötzlich eine schwächliche Gestalt aus dem Schnee zuwinkte. Es war ein zerlump-